

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1895

Litterarische Thätigkeit in Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

stadt eines wohlbegründeten Rufes. Abgesehen von ihrer schon erwähnten Zugänglichkeit zu Unterrichtszwecken wurden diese Kunstschätze Fremden, die sich bei dem Galeriedirektor meldeten, jederzeit gezeigt, und der treffliche Becker versammelte auch einheimische Künstler und Kunstfreunde, namentlich in den Wintermonaten an den Sonntagen in dem Akademiegebäude bei sich, um Herkunft und Bedeutung derselben zu erläutern.

Litterarische Thätigkeit in Karlsruhe.

Eine im Verhältnis zur Einwohnerzahl der Residenzstadt bemerkenswert große Zahl von Männern aller Berufsarten trat in dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, teilweise im Anschluß an ihre bereits früher berührte wissenschaftliche Thätigkeit, mit litterarischen Arbeiten in die Öffentlichkeit. Unter den Theologen zeichneten sich Johann Ludwig Ewald, Johann Heinrich Jung, gen. Stilling, der schon früher erwähnte, in den verschiedensten Gebieten des Wissens und Könnens bewanderte merkwürdige Autodidakt, Gottlob August Tittel, der auch philosophische und historische Schriften veröffentlichte, Johann Leonhard Walz, der beliebte und erfolgreiche Prediger, und neben diesen sämtlich dem evangelischen Bekenntnis Angehörigen der katholische Priester Philipp Josef Brunner aus. Historische Schriften, die noch heute nicht ganz vergessen sind, verdankte man Siegmund Friedrich Gehres, Ernst Julius Leichtlen und Karl Ludwig Wielandt. Ein Mann, dessen Ruf weit über das Reichbild der badischen Residenzstadt hinausreichte, Ernst Ludwig Posselt, der Verfasser zahlreicher historischen Schriften, von denen die „Europäischen Annalen“ einen besonders wichtigen Beitrag zur Geschichte der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts bilden, starb in Heidelberg am 11. Juni 1804, auch in Karlsruhe von vielen Verehrern tief beklagt. Auf den vielfach verwandten und in jener Zeit, da noch keine so scharfe Spezialisierung der einzelnen Zweige der Wissenschaft wie heutzutage eingetreten war, mehr als heute in einander übergreifenden Fächern der Jurisprudenz, Publizistik und Volkswirtschaftslehre sind zu nennen Johann Nikolaus Friedrich Brauer, dessen geistige Regsamkeit und unermüdete Arbeitskraft neben einer fast alle Gebiete der Staatsverwaltung umfassenden Thätigkeit auch noch die Zeit zu einer ausgedehnten schriftstellerischen

Wirksamkeit fand, Johann Friedrich Eichrodt, dem die erste topographische Darstellung des neu gebildeten Großherzogtums zu verdanken ist, Karl Heinrich Freiherr v. Fahrenberg, der sich besonders um die wissenschaftliche Erörterung der Handelsgesetzgebung Frankreichs und der Staaten des Rheinischen Bundes verdient machte, Wilhelm Christian Griesbach, der Karlsruher Oberbürgermeister, der seine praktischen Kenntnisse auf dem Gebiete des Handels auch durch litterarische Arbeiten für seine Mitbürger fruchtbringend machte, Ernst Andreas Lamey, seit 1811 Redakteur der Badischen Staatszeitung, Wilhelm Reinhard, der finanzpolitische Untersuchungen veröffentlichte, Ernst Philipp Freiherr von Sensburg, ein gründlicher und scharfsinniger Kenner des alten Reichsrechts und auch als Finanzmann angesehen. Neben ihrer Thätigkeit als praktische Aerzte waren Friedrich Wilhelm Maler, Christian Ludwig Schweickhard, der sich besonders um die Einführung der Kuhpockenimpfung verdient machte, und Sigmund Jakob Teuffel auch wegen ihrer schriftstellerischen Arbeiten in den verschiedenen Zweigen der medizinischen Wissenschaft viel genannt. Als Botaniker genoß Karl Christian Gmelin, der Direktor des Naturalienkabinetts und Vorstand der botanischen Gärten, eines wohlbegründeten Rufes in den weitesten Kreisen der Gelehrtenwelt; der geniale Josef Gottlieb Kölreuter setzte seine bedeutenden und allgemein anerkannten Arbeiten und Versuche auf dem Gebiete der Physiologie und Biologie der Pflanzen eifrig und erfolgreich fort; fast als Curiosum mag aber hier erwähnt sein, daß Christian Friedrich Böckh, der spätere hochverdiente Finanzminister, sich seine litterarischen Sporen durch Bearbeitung der botanischen Untersuchungen eines französischen Naturforschers verdiente. Auf dem Gebiete der Physik trat in die Fußstapfen seines Vaters, des am 15. Dezember 1802 verstorbenen, früher schon in seiner vielseitigen Wirksamkeit gekennzeichneten Johann Lorenz Böckmann, dessen Sohn Karl Wilhelm Böckmann, der eine große Menge wissenschaftlicher Untersuchungen und Beobachtungen veröffentlichte, die, wenn sie auch heute keine Beachtung mehr finden, doch für ihre Zeit von Bedeutung waren und durch Ehrungen, die ihrem Verfasser seitens einer Reihe ausländischer Akademien zuteil wurden, öffentliche Anerkennung erfuhren. Neben seiner Thätigkeit als Vorstand des physikalischen Kabinetts und als Lehrer am Gymnasium fand Böck-

mann auch noch Zeit, wie dereinst sein Vater, vor Teilnehmern, Männern und Frauen, aus den gebildeten Kreisen der Residenzstadt, ein Experimental-Kollegium über die gesamte Physik oder auch über deren interessanteste Teile zu halten und seine Vorträge „mit einer Menge belehrender und angenehmer Versuche“ zu begleiten. Seinen Vorträgen wohnte noch im Jahre 1804 der damals 76jährige Karl Friedrich mit seiner Gemahlin regelmäßig bei und die Anwesenden waren — nach einem gleichzeitigen Berichte — erstaunt über die Aufmerksamkeit und Wärme, mit welcher der greise Fürst die neueren Fortschritte der physikalischen Wissenschaft verfolgte. Dem großen Publikum teilte Böckmann auch in periodischen Veröffentlichungen die von ihm angestellten Witterungsbeobachtungen mit, aus welchen sodann Schlüsse über die vermutliche Witterung gezogen und, wie jene, in der Karlsruher Zeitung bekannt gemacht wurden. Im Anschlusse an die Erwähnung der Böckmann'schen Vorträge mag hier auch noch mitgeteilt werden, daß im Jahre 1806 Dr. Franz Joseph Gall in Karlsruhe anatomisch=physiologische Vorlesungen über seine Gehirn- und Schädel-Lehre hielt, die so ungetheilten Beifall fanden, daß er nach Beendigung eines Kurzes bewogen wurde, noch eine zweite Reihe von Vorträgen in den Abendstunden von 6 bis 8 Uhr zu veranstalten. Hofbuchdrucker Christian Friedrich Müller lud zur Unterzeichnung auf dieselben ein; der Abonnementspreis betrug einen Louisd'or. Im Jahre 1807 wurde von der C. F. Müller'schen Verlags-handlung ein Werk herausgegeben, welches nach den Gall'schen „Unterredungen“ zu Karlsruhe im Dezember 1806 dessen „neue Entdeckungen in der Gehirn-, Schädel- und Organlehre“ darstellte und mit Anmerkungen begleitete. Dem Buche waren das Porträt Galls und 3 Schädelabbildungen beigegeben, außerdem bot die Verlags-handlung auch „Gips Schädelabgüsse nach der Gall'schen Organenlehre bezeichnet nebst einem Erklärungsblatt“ zu 3 Gulden das Stück zum Kaufe an.

Zur Aufzählung der litterarisch thätigen Karlsruher zurückkehrend, erwähnen wir noch, daß der als Vorstand einer Forstschule schon genannte Christian Peter Laurop auch zahlreiche forstwissenschaftliche Schriften veröffentlichte und daß der ausgezeichnete Ingenieur Major Tulla ebenso wie der vielgerühmte Architekt Johann Jakob Friedrich Weinbrenner sich, wie durch praktische Be-

thätigung ihres Wissens und Könnens, so auch durch dessen theoretische Begründung in wissenschaftlichen Arbeiten als hervorragende Meister ihrer Fächer bewährten. Auf dem Gebiete der Belletristik verdienen Karl Christian Freiherr von Berckheim, Philipp Karl Bonafont, der Pfälzer Albert Friederich und Karl Ludwig Ring, der Sohn des in dieser Darstellung mehrfach genannten, am 6. Februar 1809 im 83. Lebensjahre verstorbenen Geheimen Rates Friedrich Dominikus Ring, Erwähnung *).

Wurden diese — wie man damals sagte — „schöngeistigen“ Schriftsteller nur in engeren Kreisen bekannt, um in nicht ferner Zeit der Vergessenheit anheimzufallen, so reichte sich Johann Peter Hebel den in ganz Deutschland und über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten und gefeierten Koryphäen der vaterländischen Litteratur an. Seine „Alemannischen Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten“, zuerst nur in Freundeshänden verbreitet, erschienen durch Vermittlung der Macklot'schen Buchhandlung, die im August 1802 eine Ankündigung derselben und die Einladung zur Subskription eröffnet hatte, im Anfang des Jahres 1803 auf dem Büchermarkt und fanden so großen Beifall, daß schon 1804 eine zweite und 1806 eine dritte Auflage, diese mit einigen von Haldenwang und Strott in Aquatinta-Manier geätzten Blättern geziert, veranstaltet werden mußte. Kein Geringerer als Goethe hat in der Jenaischen Litteratur-Zeitung im Februar 1805 eine eingehende Würdigung der Gedichte des Karlsruher Poeten ausgehen lassen und der Freiburger Professor Jakobi verkündete ihr Lob in seiner Zeitschrift „Iris“. Neben diesen seinen Meisterwerken, welche ein entzücktes und dankbares Publikum finden werden, so lange in unserem Volk der Sinn für wahre Poesie nicht erloschen ist, verfaßte Hebel auch verschiedene Gedichte in hochdeutscher Sprache, darunter solche, die durch die Zeitverhältnisse entstanden, so z. B. das Grenadier- und das Musquetierlied für die 1809 ins Feld ziehenden Truppen. Aber auch in Prosa zeigte sich Hebel bald als Meister volkstümlicher

*) Biographische Notizen dieser und anderer Karlsruher Schriftsteller und ein Verzeichnis ihrer Schriften findet man in dem Werke „Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe und ihrer Umgebungen von Dr. Theodor Hartleben, Karlsruhe im Verlag von Gottlieb Braum 1815, dem wir in diesem Abschnitt manche schätzenswerte Notiz entnommen haben.

Darstellung, seit 1803 in verschiedenen durch Geheimerat Brauer veranlaßten Beiträgen zu dem Landkalender, dessen Bearbeitung Hebel von 1807 an ganz allein übernahm und dem er 1808 den Namen „Der Rheinländische Hausfreund“ gab. Aus den Erzählungen der Jahrgänge 1808—11 in Verbindung mit einigen früher im Landkalender erschienenen Geschichten entstand, infolge der Beliebtheit dieser echt volkstümlichen Darbietungen, das auch heute noch gern gelesene „Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes“. Ein Mann von der Eigenart Hebels konnte und wollte sich den Strömungen der öffentlichen Meinung seines Landes nicht entziehen. Daraus erklärt sich die unsere heutige politische Empfindung verletzende Haltung, die er in den während der Kriegsjahre erscheinenden Jahrgängen seines Kalenders als Anhänger des Rheinbundes gegen Preußen und die Erhebung der Tiroler einnahm. Daß er übrigens in seiner Parteinahme für die Franzosen und ihren Kriegsrühm, an dem seine im Felde stehenden Landsleute teilnahmen, kein Fanatiker war, ergibt sich aus manchen Stellen seiner Kalendergeschichten, in denen er die ihm angeborene Schalkhaftigkeit nicht verleugnet.

Buchhandel, Buch- und Kunstdruck und Presse.

Mit dem größeren Umfang, den nach und nach die litterarische Thätigkeit in Karlsruhe annahm, gewann auch der Buchhandel der Residenzstadt eine größere Bedeutung. Neben den Buchhandlungen von Macklot und Schmieder entstand noch eine dritte von Friedrich Christian Müller, der aus Pforzheim zugezogen war.

In dieser Buchhandlung erschienen namentlich die Ausgaben der neuen Gesetze und Organisationen, die Bearbeitung des Code Napoléon als badißches Landrecht und der dazu gehörige Kommentar von Brauer, aber auch andere wissenschaftliche und belletristische Werke, so z. B. die Flora Badensis von Karl Christian Gmelin, eine Art Musenalmanach, das „Taschenbuch für edle Weiber und Mädchen“, von Wilhelmine Müller geb. Maißch († 12. Dez. 1807), die selbst Verfasserin einer großen Zahl von Gedichten war, eine Zeitschrift „Süddeutsche Miscellen für Leben, Litteratur und Kunst“ u. a. Bei Macklot kam — wie es scheint ein Konkurrenzunternehmen — das „Taschenbuch für schöne Geister des schönen Geschlechts“ heraus. Dieses, wie das Müller'sche Taschenbuch, war mit Kupfern einheimischer